

# BIANCO

ALPINE LIFESTYLE MAGAZINE

**ZAUBERIN**  
MODEDESIGNERIN  
SISSI ZOEBELI UND IHR LABEL  
THEMA SELECTION

**EXTREMBERGSTEIGER**  
WAS IST, WENN SIE ABSTÜRZEN?  
INTERVIEW  
MIT DANI ARNOLD

**ARCHITEKT**  
ANDY KÜCHELS LEIDENSCHAFT  
FÜR DUNKLES HOLZ  
UND SCHWARZE HÄUSER



Angekommen: Beruflich auf dem Höhepunkt seines Schaffens, genießt der Engadiner Architekt und Designer Andy Küchel, 65, auch privat die grandiose Landschaft seines Zuhauses. «Ich bin ein glücklicher Mensch.»

Das «Badrutt's Palace Hotel St. Moritz» gab dem jungen Architekten Andy Küchel, der sich gerade selbständig gemacht hatte, seinerzeit den allerersten Auftrag. Heute betreibt der unermüdliche Schaffer das Unternehmen Küchel Architects mit internationaler Klientel und beschäftigt in Büros in St. Moritz und Zürich 45 Architekten. Andy Küchel, Venedig-Liebhaber, mag schwarze Häuser. Er lebt alleine in einem Patrizier-Haus in Zuoz und zieht sich gerne nach Grevasalvas, einem abgeschiedenen Weiler über dem Silsersee, zurück.

Interview: Daniela Fabian  
Fotografie: Gian Marco Castelberg

# LEIDENSCHAFT

## FÜR DUNKLES HOLZ UND SCHWARZE HÄUSER



Der Weg als Ziel und Inspiration: Andy Küchel beim Aufstieg zu seinem Maiensäss «Blaunca» oberhalb des Silsersees.



**f\_ Herr Küchel, allein am noblen Suvretta-Hang bei St. Moritz bauen Küchel Architects derzeit fünf exklusive Villen. Das ist ganz schön viel.**

**a\_** Stimmt, aber ich beschäftige auch 45 Architekten, die am Abend etwas auf dem Teller haben wollen, da müssen schon ein paar Häuser in den Büchern stehen.

**f\_ Erzählen Sie doch bitte ein wenig von den Wünschen Ihrer Auftraggeber.**

**a\_** Es ist wichtig, dass jedes Projekt ein Einzelwerk ist und wir uns nie wiederholen. Niemand möchte, was ein anderer schon hat. Das ist das Schwierige und eine konstante Suche. Wir müssen komplett neue Ideen entwickeln, die zum Ort passen. Das Haus soll sich in die Landschaft einfügen, das heisst, dass wir versuchen, vor allem mit lokalen Baustoffen zu arbeiten. Zum Teil stammt die Substanz der alten Villen aus den 30er oder 40er Jahren, da bleibt nur der Abriss und wir können von null auf beginnen, was das Planen ein wenig einfacher macht, als wenn wir komplett umbauen würden.

**f\_ Was war das Verrückteste, das Sie je erstellen mussten?**

**a\_** Ein Operationssaal in einem Privatchalet. Der Kunde wollte seine Ärzte einfliegen lassen können, falls mal etwas sein sollte. Aber sonst sind die Bedürfnisse unserer Klienten eigentlich auf einer Linie. Die einen wollen die Ankleide grösser, die anderen das Schwimmbad, ziemlich normal und menschlich. Wenn man genug Geld hat, möchte man eine gediegene Wellnesszone, einen guten Fitnessraum. Aber ich entwerfe ja nicht nur für eine reiche Kundschaft. Auf dem Parkplatz bei der Furschellas-Bahn planen wir ein Hotel im Drei-, Viersternebereich, für das wir den Architektur-Wettbewerb gewonnen hatten. Im Hotel «Sonne» in Küsnacht am Zürichsee wird ein neuer Pavillon entstehen, im «The Dolder Grand» in Zürich eine neue Bar.

**f\_ Eine Ihrer Stärken sei, dass Sie sich auf Ihre Auftraggeber einlassen und niemandem den eigenen Stil aufdrücken wollen. Aber eigentlich haben Sie eine Vorliebe für schwarze Häuser.**

**a\_** Das ist richtig (*lacht*). Wenn man an einem sonnigen Tag aus einem schwarzen Raum in die Natur hinausschaut, fliesst die Natur bis ins Hausinnere hinein. Dunkel lenkt weniger ab. Ausserdem ergibt Schwarz tolle Effekte zu farbigen Möbeln. Meine Leidenschaft dafür rührt aber auch vom verbrannten Holz aus Japan her, das mittels einer traditionellen Methode namens Shou Sugi Ban verkohlt wird. Verkohltes Holz ist viel langlebiger. Mein eigenes Haus in Zuoz ist übrigens hell, das meiner Familie in Sils ebenso. Grundsätzlich finde ich es einfach immer schade, wenn Klienten Dinge verkauft werden, die nicht hierher passen. Steine aus Frankreich etwa. Im Engadin haben wir eine riesige Palette an Farben, im Sommer ist sie anders als im Winter, dazu müssen die Materialien passen. Aus diesem Grund arbeiten wir oft mit dunklem Holz. In erster Linie müssen aber die Volumen, das heisst die Verhältnisse der Höhe zur Länge, zur Breite, stimmen.

**f\_ Wie merkt man, dass die Proportionen stimmen?**

**a\_** Ich denke, das hat mit Talent zu tun, aber man kann es auch lernen. Im Architekturstudium wird einem das Gefühl für schöne Volumen beim Zeichnen zur Genüge beigebracht. Wenn ich

entwerfe, kommen also die Proportionen immer zuerst, danach die Materialien und zuletzt das Licht, das dem Ganzen Leben einhaucht.

**f\_ Wo finden Sie Inspiration für Ihre Entwürfe?**

**a\_** Meistens draussen in der Natur, beim Spazieren oder Wandern. In meinem Kopf sind bestimmt tausend Ideen gespeichert, je nach Projekt hole ich sie hervor. Häufig fotografiere ich, was ich auf meinen Streifgängen entdecke. Und ich lese jeden Monat etwa zwanzig Zeitschriften. Das ist vielleicht altmodisch, aber ich schaue am Kiosk, was es Neues gibt, auch bei den Modemagazinen. Dort entdecke ich, was gerade Trend ist, einen schönen Rock, dessen Stoff ich dann für ein Sofa verwende. Aber ich kaufe mir auch viele Bücher. Zuletzt eines über japanische Architektur.

**f\_ Haben Sie ein konkretes Beispiel dafür, wie sich die Natur in Ihrer Arbeit widerspiegelt?**

**a\_** In der neuen Moncler-Boutique in St. Moritz verwendete ich riesige mosaikförmige Holzblöcke, damit haben wir alle Wände verkleidet. Solche Blöcke aus Stein finden sich hier im Gebirge überall und da fragte ich mich, warum wir sie nicht genau so abbilden – aus Holz? Zum Glück fand ich in Remo Ruffini, dem Haupteigentümer von Moncler, jemanden, der sich ebenfalls davon begeistern liess.

**f\_ Und der das auch bezahlen konnte.**

**a\_** Der neue Moncler-Laden ist nicht extrem teuer geworden.

**f\_ Ein beeindruckender Shop mit einem gigantischen Steinbrocken, der sich über die ganze Ladenfläche zieht.**

**a\_** Dieses starke Element habe ich ebenfalls in der Landschaft gefunden. Auf einem Wanderweg im Bergell gibt es einen Bach, über den eine riesige Steinplatte als Brücke dient. Nun steht in der Boutique dieser immense Laufsteg aus Stein, der die Schaufenster-Puppen darauf wie Mannequins an einer Modeschau aussehen lässt.

**f\_ Was braucht der Mensch in seinem Zuhause, damit er sich wohlfühlen kann?**

**a\_** Das ist individuell. Es gibt solche, die ein kleines Zimmerchen lieben, wo alles fest seinen Platz hat, und es gibt andere, die in einem Haus mit tausend Quadratmetern leben möchten. Ich werde oft gefragt, wie ich allein in Zuoz leben kann. Mein Patrizier-Haus wurde 1915 errichtet, darin gibt es kleinere, gemütliche Stüvas. Vor vier Jahren habe ich das Haus komplett renoviert. Ich fühle mich wunderbar darin, ein anderer käme sich vielleicht verloren vor.

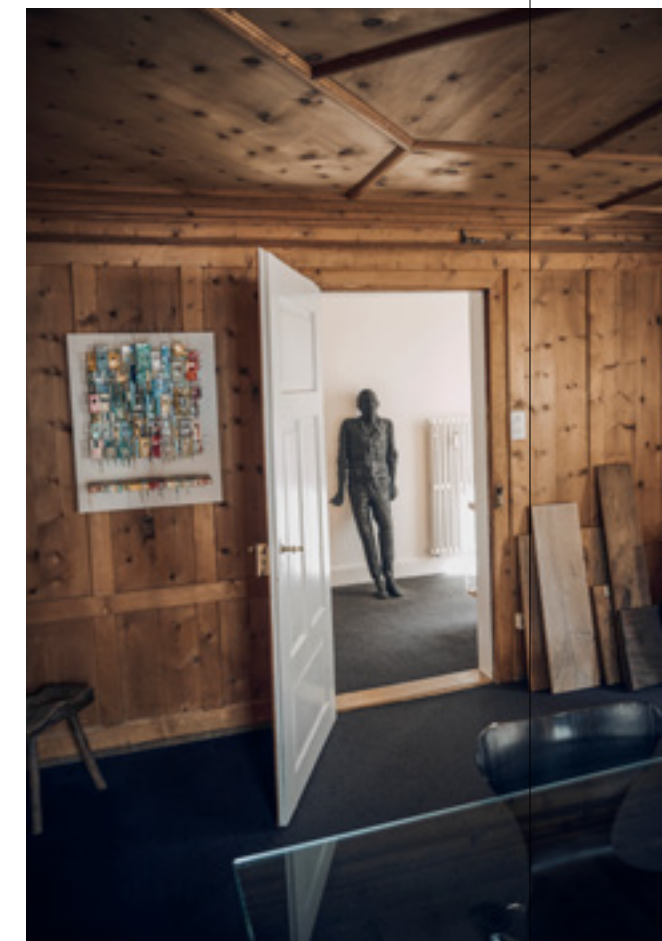
**f\_ Sie stellen Ihre Dienste auch internationalen Architekturbüros zur Verfügung, Foster + Partners beispielsweise, dort wurden Sie für dessen Projekt, den InnHub in La Punt, einen gut 7000 Quadratmeter grossen Work-Hub, Sport- und Co-Working-Space, engagiert.**

**a\_** Das sind die Highlights in meinem Beruf, wenn man mit einem Architekten wie Lord Norman Foster zusammenarbeiten darf. Er hat mein Büro auch als ausführende Architekten für andere Projekte verpflichtet. Ich durfte oft neben ihm sitzen



Aussen karge Schlichtheit, innen behagliche Wärme: Andy Küchel hat vor gut zehn Jahren aus einem alten Engadiner Stall ein Juwel gezaubert.

Die Stüva (unten rechts): Gemütliches Sitzungszimmer in Küchels Architekturstudio in St. Moritz.





Fern vom hektischen Alltag: In seinem 210-Quadratmeter-Hideaway genießt der vielbeschäftigte Architekt die Stille der Natur und bewirbt leidenschaftlich gerne Gäste.





Im weitläufigen Zuozer Elternhaus lebt Andy Küchel, Vater zweier erwachsener Söhne, derzeit allein. Platz für Freunde und Familie gibt es reichlich, auch viel Raum für eine weitere Passion, die Kunst.

und beobachten, wie er Skizzen zeichnete. Was für ein grosser Lehrmeister!

**f\_ Was haben Sie bei Lord Foster gelernt?**

**a\_** Wie man Architektur richtig versteht und zum Beispiel auch wie man Licht designt. Aber eigentlich ist das alles schwierig zu erklären, dazu muss man seine Bücher lesen. Wie er im gleichen Moment eine Schublade für einen Schrank zeichnen kann und daneben eine Skizze für ein Hochhaus entwirft. Seine Detailgenauigkeit, auch bei grossen Würfeln. Foster ist ein Genie. Er weiss auch, was er entwerfen muss, damit es ökologisch sinnvoll ist, die beste Technik angewandt wird und es sich ökonomisch auch noch rechnet. Das passiert in seinem Gehirn alles gleichzeitig. Was dieser Mann schon alles geschaffen hat, woran er beteiligt war, dafür bräuchte ein anderer fünf Leben.

**f\_ Im Engadin haben erstaunlich viele weltberühmte Architekten ein zweites Zuhause gefunden. Santiago Calatrava baut in Zuoz, Antonio Citterio lebt am St. Moritzersee, Matteo Thun in Celerina, Christoph Ingenhoven logiert am Suvretta-Hang ...**

**a\_** Das Engadin ist einmalig. Dieses einzigartige Licht, das sich von frühmorgens bis zum Abend immer wieder ändert und die Berge in verschiedene Farbtöne taucht. Unfassbar schön. Logisch, dass das besonders Architekten anspricht. Spannend am Engadin ist auch, dass man sechs Monate im Jahr seine Ruhe hat, in den anderen sechs Monaten aber die ganze Welt hierherkommt und man die interessantesten Persönlichkeiten kennenlernen kann, wenn man das möchte. Falls nicht, geht man ins Nebental und hat seine Ruhe. Dazu kommen die vielen Möglichkeiten, Sport zu treiben. Und natürlich, dass wir genügend Schnee haben. Hier kommt so viel zusammen, was anderswo nicht möglich wäre.

**f\_ Sie würden nie woanders leben wollen?**

**a\_** Nein, das kann ich mir nicht vorstellen. Obwohl ich froh bin, zwei Tage pro Woche in Zürich zu sein, wo ich ebenfalls ein Büro führe. Dieser Ausgleich, die Diversität der Stadt ist für mich wichtig.

**f\_ Berglern wird eine gewisse Engstirnigkeit, ein enger geistiger Horizont nachgesagt.**

**a\_** Das gilt heute sicher nicht mehr und stammt aus einer Zeit, als man aus einem Bergtal nicht so einfach rauskam. Im Winter gab es keine Möglichkeit und im Sommer war es eine Tagesreise mit der Postkutsche bis nach Chur. Natürlich schränkte das den Horizont ein. Früher haben die Leute ihr Testament gemacht, bevor sie nach Chur fuhren, weil sie nicht wussten, ob sie wieder heimkommen würden.

**f\_ St. Moritz ist doch, ehrlich gesagt, alles andere als eine Schönheit?**

**a\_** Hier wurden viele Chancen verpasst. Man hat zu schnell gebaut zwischen den 70er und den 90er Jahren. Dabei wurde die Architektur vernachlässigt.

**f\_ Wie sehr beschäftigt es Sie, nachhaltig zu bauen?**

**a\_** Bauen ist meistens nicht nachhaltig, da ich ja Ressourcen verbräuche. In dem Moment, wo ich damit anfangen, bin ich

nicht sustainable. Ich kann Steine und Hölzer aus der Gegend nehmen, damit die Transportwege möglichst kurz sind, statt aus Beton ein Haus aus Holz errichten und wiederverwertbare Materialien verwenden. Aber auch ein Holzhaus braucht Isolationsfolien aus Plastik. Den Energiekonsum kann man reduzieren dank Erdsonden, Fotovoltaik, Rückgewinnung usw. – aber Ressourcen werden dennoch verbraucht.

**f\_ Gibt es etwas, das Sie unbedingt noch kreieren möchten?**

**a\_** Eine Kirche. Und einen Flughafen. Eine Kirche vereint so viele Funktionen unter einem Dach, das macht den Entwurf herausfordernd. Eine Kirche soll dem Menschen die Verbindung von der Erde zum Himmel aufzeigen.

**f\_ Dem ist ein Flughafen ja nicht unähnlich.**

**a\_** Abolut (*lächelt*).

**f\_ Ist man hier im Engadin dem Himmel nicht sowieso schon etwas näher?**

**a\_** Ach, die paar Tausend Höhenmeter machen doch keinen Unterschied! Ich glaube, man ist dem lieben Gott nur nah, wenn man ihn im Herzen trägt.

**f\_ Und – tun Sie das?**

**a\_** Ziemlich, auch wenn ich nicht in die Kirche gehe. Der liebe Gott ist für mich die Natur und derjenige, der uns dieses Leben ermöglicht, dem man dankbar sein muss, wenn es einem gut geht. Für mich gibt es eine übergeordnete Kraft, die alles zusammenhält, auch wenn man sie nicht begreifen kann. Meine Lebensphilosophie ist: Jeden Tag dankbar sein und jeden Tag bewusst leben.

**f\_ Sein Leben dem Erschaffen von Schönem zu widmen, erfüllt einen bestimmt auch mit Dankbarkeit.**

**a\_** Das wäre mein Ideal, aber heutzutage bringt mein Beruf auch eine Menge Ärger mit sich. Es macht mir Freude, aus meiner Erfahrung zu schöpfen, deshalb werde ich auch nicht aufhören, obwohl ich mittlerweile 65 bin. Ich spüre mein Alter eigentlich kaum. Mich hält meine Arbeit wach im Kopf. Wenn ich ein Gebäude zeichne und später darin herumgehen kann, was ist das für ein fantastisches Gefühl! Auch mit anspruchsvollen Kunden zusammenzuarbeiten, ist spannend, viele davon werden später zu Freunden. Ich mag, wenn jemand weiss, was er will. Das ist einfacher für mich als jene Menschen, die nicht wissen, was sie wollen, und dann nie zufrieden sind.

**f\_ Überkommen Sie manchmal Zweifel, ob ein Projekt wirklich gelungen ist?**

**a\_** Das kommt vor, aber eigentlich nur, wenn die Bauherren zu viel dreingeredet haben. Wenn ein Entwurf zerstückelt wird und nicht mehr dem entspricht, was wir zuerst angedacht haben. Wenn jemand etwas unbedingt will, dann wird das für ihn gemacht, obwohl ich sehe, dass es in die falsche Richtung geht. Aber je älter ich werde, desto mehr kann ich durchsetzen, was ich für richtig halte.

**f\_ Weil Sie selber stärker oder weil Ihre Arbeiten besser wurden?**

**a\_** Sicher hat sich über die Jahrzehnte mein Stil geformt, je rei-



Schwarzer Solitär: Oberhalb von St. Moritz entstand 2020 ein riesiges Chalet aus gebranntem Lärchenholz. Innen (1200 m<sup>2</sup>) und aussen überzeugen exquisites Handwerk und ein raffiniertes Spiel mit dem Licht. Die angewandte japanische Yakis-Sugi-Technik schützt das Holz vor Moder und Pilzbefall. Bereits 2006 baute Andy Küchel das Privathaus in Sils (unten links), das mit riesigen Fenstern die Natur ins Haus holt und ebenso auf dekorative Elemente verzichtet.



fer man als Architekt wird, desto mehr hat man sich entwickelt und wird eine Autorität. Das hilft, damit Kunden einem mehr vertrauen.

**f\_ Wie fanden Sie selbst als gebürtiger Deutscher ins Engadin?**

**a\_** Meine Familie stammt aus der Nähe von Frankfurt, dort bin ich zur Welt gekommen. Dann wurde meine Mutter krank und ich musste mit sieben mit meinen beiden älteren Schwestern für zwei Jahre in ein Internat. Da es Mutter in unseren Ferien im Engadin eindeutig besser ging, zogen wir schliesslich nach Zuoz. Wir Kinder kamen auf eine internationale Schule, ins Lyceum Alpinum. In den Ferien hütete ich Kühe, ich wuchs also ziemlich down to earth auf.

**f\_ Zuerst haben Sie Biologie studiert. Wie kam das?**

**a\_** Mein Vater hatte das für mich arrangiert. Nach dem Abschluss an der Uni wurde mir aber klar, dass ich mich für Architektur begeisterte. Ich hatte einen guten Freund im Tessin, der für sich ein Haus baute, und ich durfte ihn beraten. Das war eine coole Sache. Darauf studierte ich an der ETH im Zweitstudium Architektur. Als Student arbeitete ich in Genf bei einem Architekten, unter jemandem zu arbeiten, hat mir aber nie richtig gefallen. Sobald ich meinen Abschluss in der Tasche hatte, machte ich mich selbständig.

**f\_ Erinnern Sie sich an Ihren ersten Auftrag?**

**a\_** Natürlich. Das war das «Badrutt's Palace Hotel». Sie riefen an, nachdem ich ein halbes Jahr vergeblich neben dem stummen Telefon ausgeharrt hatte. Ich durfte ein paar Zimmer umbauen. Darauf folgte der «Palace»-Turm, in dem damals Gunter Sachs residierte. Sein Mietverhältnis wurde aufgelöst und ich musste alles ausbauen, seine gesamte Kunst katalogisieren und abtransportieren lassen. Unglaublich, was da für Werke hingen, Wahnsinn! Danach durfte ich den Turm auf drei Etagen zu einer Wohnung umbauen.

**f\_ Woher hatten Sie damals das Vertrauen, dass irgendwann mal irgendwer anruft?**

**a\_** So bin ich einfach, immer positiv.

**f\_ Inzwischen ist Ihre Klientel sehr international.**

**a\_** Wir haben auch viele einheimische Auftraggeber und planen kostengünstigere Objekte, Personalwohnungen beispielsweise. Zudem sind die Budgets von vermögenden Kunden nicht unbeschränkt, sie schauen genauso aufs Geld. Ein Projekt wird nicht spannender, nur weil es mehr kostet. Es ist herausfordernd, auf einem Minimum von Quadratmetern mit kleinem Budget eine funktionierende Wohnung zu bauen. Manchmal macht das sogar noch mehr Spass.

**f\_ Bleibt Ihnen bei all Ihren Engagements auch ein wenig Freizeit?**

**a\_** Die nehme ich mir. Ich langlaufe gern, mit fünfzig nahm ich erstmals am Engadiner Marathon teil, seither habe ich keinen ausgelassen. Ich treffe mich gern mit Freunden und ich liebe Reisen. Am liebsten nach Venedig. Wenn ich dort den Vaporetto besteige, vergesse ich alles. Vor einigen Jahren habe ich für ein halbes Jahr in Venedig gelebt, kam aber zwei Tage die Woche zurück ins Engadin zur Arbeit. Das war eine gewaltig schöne



Zeit. Eine Stadt voller Kunst und Ideen, dort sind Leben und Tod ganz nah beieinander. Es ist eine sterbende Stadt, darum ist die Vitalität so stark spürbar.

**f\_ Ist das Melancholische Ihnen nah?**

**a\_** Gar nicht. Ich bin null melancholisch, aber ich bin ein Romantiker, das schon. Das spiegelt sich teilweise auch in meiner Architektur wider. Ich möchte mit meinen Bauten Emotionen auslösen.

**f\_ Sie wirken sehr zufrieden.**

**a\_** Das bin ich auch. Immer gut gelaunt, höchstens für einen halben Tag traurig oder sauer auf jemanden. Ich vergesse alles Schlechte sofort, erinnere mich nur an das Gute. Ich bin auch nicht nachtragend. Und wenn mich doch etwas sehr bedrückt, treibe ich Sport, die grandiose Natur und mich zu bewegen, vertreibt den Kummer sowieso.

**f\_ Es heisst nicht umsonst, Glück ist gute Gesundheit und ein schlechtes Gedächtnis. Wann sind Sie am glücklichsten?**

**a\_** Das kann jederzeit sein: Wenn ich am Morgen mit meinem Hund spaziere oder wie gesagt in Venedig auf einem Boot bin, oder wenn ich mit meiner Freundin zusammen bin, Glück findet einen, weil man es gerne möchte. Das konnte ich immer schon so sehen. Es gibt keinen Tag, an dem ich sage, «das mach ich morgen», ich muss die Dinge immer gleich erledigen. Deswegen bin ich ein sehr glücklicher Mensch. ●●



Geteilte Passion fürs Dunkle bei Moncler: Engadin-Liebhaber Remo Ruffini, Präsident und Mitbesitzer des Luxuslabels, eröffnete einen grandiosen Flagshipstore in St. Moritz (ganz oben).

Die «Langosteria», nach Milano und Paris nun auch auf Salastrains in St. Moritz (links). Remo Ruffinis Privatdomizil (4000 m<sup>2</sup>, 2015/2016) am Suvretta-Hang (rechts).

Ein Stück Vergangenheit neu gebaut: Das «Scala» in St. Moritz mit Kinosaal, Bar, Restaurant und Bob-Museum (oben).

Showroom Auto Mathis in St. Moritz: Vertretung von Marken wie Audi, Porsche und VW. Die Fassade mit Steinlamellen nimmt Bezug auf die umliegenden Berge (rechts oben).

Sitzungszimmer im Studio in St. Moritz: Andy Küchel ist bei jedem seiner Projekte involviert (rechts).



## ENGLISH SUMMARY

### A PASSION FOR BLACK

Andy Küchel's first assignment as a young architect was for none other than Badrutt's Palace Hotel St. Moritz. He had just founded his own company. Today, Küchel Architects employs 45 architects in offices in St. Moritz and Zurich. In an interview with BIANCO, he explains what his clients want, or rather don't want: "It is important that every project is unique and that we never repeat ourselves. No one wants what someone else has". The craziest thing he ever had to design was an operating room in a private chalet for a client who wanted his doctors to be able to fly in if something happened. Küchel is quick to point out that he doesn't just work for wealthy clients. "A project doesn't get more exciting just because it costs more. It is a challenge to build a functional home on a shoestring budget. Sometimes, those projects are the most fun". High on his list of things he'd like to design is an airport - and a church. "A church combines so many functions under one roof, which makes the design challenging". Maybe even a black church, like the famous one in Iceland? Andy Küchel has a passion for black buildings. "When you look out from a black room on a sunny day, nature flows right into the interior of the house. Dark is less distracting. Black also creates great effects with colored furniture". Curiously enough, his own house in Zuoz is painted light. But more important than color are the volumes.

When he designs, proportions always come first, then materials, and finally light to bring it all to life. He draws inspiration from nature, often photographing what he finds on his walks - and from fashion magazines. The fabric of a trendy skirt can become the material for a sofa. For the new Moncler boutique in St. Moritz, he imitated nature by replicating stone blocks out of wood to cover the walls.

Born in Frankfurt, it was his mother's illness that brought Andy Küchel to the Engadine. Since his mother felt much better during their vacations in the region, the family eventually moved to Zuoz when Küchel was 9 years old. He never left. He explains his enthusiasm for his hometown: "This unique light that changes from early morning to evening, bathing the mountains in different shades of color. Incredibly beautiful. Another exciting thing about the Engadine is that you have six months of peace and quiet a year, but the other six months the whole world comes here and you can meet the most interesting people. So many things come together here that would not be possible anywhere else".

